









Olivier Py
Stage Director

It's **brilliant** because it's like
a **three-level chess game**

„Amerikas Macht Paroli bieten“

Harvard-Politologe Joseph Nye, 65, über die Grenzen des amerikanischen Vormachtstrebens und den angedrohten Krieg gegen den Irak

SPIEGEL: Saddam Hussein hat ein umfangreiches Dossier mit Angaben zur irakischen Rüstung fristgerecht abgeliefert. Ist ein Krieg jetzt weniger wahrscheinlich?

Nye: Die Wahrscheinlichkeit, dass es Krieg gibt, bleibt hoch. Saddam dürfte



Politikforscher Nye

„Wir können uns nicht alle vorknöpfen“

kaum seiner Entwaffnung zustimmen. Das aber wäre die Voraussetzung für ein Ausbleiben des Krieges.

SPIEGEL: Wie viel Geduld wird die amerikanische Regierung aufbringen, wenn sich die Prüfung der Unterlagen und die weiteren Inspektionen vor Ort hinziehen?

Nye: Geduld empfiehlt sich schon alleine deshalb, weil es schwer wiegende Folgen haben wird, wenn die Vereinigten Staaten einen Krieg gegen den Irak im Alleingang führen. Im Interesse der Uno wie der USA muss ganz offensichtlich sein, dass Saddam Lug und

Präsidenten vor ihm, zuvor Gouverneur und musste Außenpolitik während seines neuen Jobs lernen. Seinem Instinkt nach neigt er sicherlich zu Alleingängen; allerdings hat er gelernt, seinem Außenminister Colin Powell zuzuhören. So kommt es, dass seine Außenpolitik wie ein Zickzackkurs aussieht. Dabei wird es einstweilen wohl noch bleiben.

SPIEGEL: Vielen Washingtoner Politikern kommt es geradezu paradox vor, dass sich die einzig verbliebene Supermacht von den Vereinten Nationen hineinreden lassen sollte.

Nye: Das Paradox besteht eigentlich vielmehr in der Tatsache, dass die einzigartig überlegene Supermacht Amerika wesentliche Probleme nicht im Alleingang lösen kann.

SPIEGEL: Dass sie einen Krieg im Alleingang gewinnen kann, hat doch Afghanistan gezeigt.

Nye: Vielleicht. Aber die wirklich schwerwiegenden Herausforderungen erwachsen aus dem grenzüberschreitenden Terrorismus, aus internationalen Finanzkrisen oder auch Phänomenen wie der Erderwärmung, mit denen kein Land alleine zu Rande kommen kann, nicht einmal eine Supermacht. Das ist so wie bei einem dreidimensionalen Schachspiel, auf dem simultan in alle Richtungen gespielt wird. Was das Militärische anbelangt, ist Amerika zu Alleingängen jederzeit im Stande. Niemand kann es mit uns aufnehmen. Insofern üben die USA auf dieser Ebene wirklich Hegemonie aus.

Nye: Militärische Macht ist notwendig, genügt aber nicht. Wer alles andere vergisst, zieht sich auf lange Sicht eine Niederlage zu.

SPIEGEL: In der Welt nach dem 11. September glauben die USA fest an das Primat des Militärischen und nehmen für sich sogar ein prinzipielles Recht auf Präventivangriffe in Anspruch, was vor allem in Europa einen Proteststurm ausgelöst hat.

Nye: Zur Durchsetzung einer Uno-Resolution, die verhindern soll, dass Saddam nukleare Waffen entwickeln kann, ist militärische Gewalt möglicherweise durchaus angebracht. Ich halte jedoch nichts davon, nur deshalb gegen einen Diktator vorzugehen, weil er ein Verbrecher ist und wir ihn nicht mögen. Denn davon gibt es viele, und wir können uns nicht alle vorknöpfen.

SPIEGEL: Einige Mitglieder der Bush-Administration sind überzeugt, dass ein Regimewechsel in Bagdad positive Auswirkungen auf den gesamten Nahen Osten entfalten und dem Terrorismus den Boden entziehen würde. Teilen Sie diesen Optimismus?

Nye: Nicht den Glauben, dass der Nahe Osten rasch demokratisiert werden könne, aber auf lange Sicht sollte Amerika dieses Ziel verfolgen. Damit islamische Staaten Anschluss an die Moderne finden, muss sicherlich die Marktwirtschaft gestärkt werden, müssen die Mittelschichten mehr Mitsprache erhalten, muss sich die Gesellschaft

